

Auch der Cid war einst Bankräuber

So enden Kriegsanleihen - Besuch in Burgos / Von BERNHARD SCHULZ

1960
Welt

Burgos ist seiner gotischen Kathedrale wegen berühmt. Die Fremden, die nach Burgos kommen, gehen immer zuerst in die Kathedrale und schauen sich in der Capilla des Santísimo Christo das Kruzifix an.

Es sind fast nur Amerikaner da. Sie haben sich aus Amerika wunderschöne Blitzlichtgeräte mitgebracht, damit sie „El Christo de Burgos“ demnächst in ihr Fotoalbum kleben können; denn in ihren Reiseführern steht, daß dieser Christus mit Menschenhaut überzogen sei. In Wirklichkeit ist es Büffelhaut, verziert mit Menschenhaar.

Kastilische Fischer sollen das Kruzifix, auf dem Meer einsam in einem Boot dahintriebend, gefunden haben. Das Boot hatte Kurs auf die spanische Küste. Die Fischer zogen dem Gekreuzigten einen Rock an, das ist Sitte in Spanien, und seitdem hängt er hier und muß das Blitzlichtgewitter der Touristen erdulden. Solche Leute lassen sich eben nichts entgehen.

Selbstverständlich ist in der Kathedrale Photographieren streng verboten, aber welcher Sakristeidienar will einem Amerikaner etwas verbieten?

*

Dann gibt es in der Kathedrale noch eine Sehenswürdigkeit, die jeder Tourist auf den Film kriegen muß, sonst glaubt ihm niemand, daß er in Burgos gewesen ist. Das ist die Schatztruhe des Cid. „Cofre de el Cid“ steht auf einem Wappenschild unter der mit schmiedeeisernen Bändern, dicken Nägeln und umständlichen Schlossern befestigten Truhe.

Burgos war die Heimat des berühmten Nationalhelden, der mit bürgerlichem Namen Rodrigo Diaz de Vivar

hieß. Die Söldner, die unter seinem Befehl gegen die Mauren kämpften, nannten ihn kurz „Cid“. Das kommt aus dem Arabischen und heißt Herr.

Eines Tages war dem Cid das Geld ausgegangen. Er konnte seine wackeren Kämpfen nicht entlohen. Da nahm er bei zwei Juden seiner Vaterstadt ein Darlehen auf. Als Pfand für sechshundert Goldminzen ließ er den Juden seinen Reisekoffer zurück; eben diese monströse Truhe, die heute in der Kathedrale zu sehen ist. Der Cid nahm den Kaufleuten das Versprechen ab, daß sie die Truhe nicht eher öffnen würden, als das Darlehen zurückgestattet sei.

*

Die Legende schweigt sich darüber aus, ob der Cid Wort gehalten hat. Die beiden Juden, Raquel und Vidas, sind vermutlich geprägt worden; denn eines Tages lachte ganz Spanien über die Nachricht, daß die Truhe statt mit Edelsteinen mit Kieseln gefüllt gewesen sei. An Stelle des Goldstaubes enthielt das Reisegepäck des Schlachtenlenkers nichts als Sand.

Dieser Bankraub hat den Cid populär gemacht. Die Geschichte verzerrt ihm den Betrug. Immerhin hat er ja mit dem Gold dazu beigetragen, dem Christentum auf der iberischen Halbinsel zum Sieg zu verhelfen. Sand gab er für Gold, und auf diese Weise brachte er den ersten nachweisbaren Fall einer Kriegsanleihe zustande, um die sich nachher der Schuldner nicht mehr kümmerte.

Nun, dem Reinen ist alles rein, auch die Kriegsanleihe, und der Kieselkasten des Campeadores ist heute ein verehrungswürdiges Requisit, auf das kein

Spanienführer verzichtet. Das Ding ist Anschauungsmaterial im attraktiven Sinne. Wer wissen will, wie es mit Kriegsanleihen endet, kann sich hier informieren.

Aber die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Die Truhe, deren Originalausführung sich kein Athlet unter den Arm klemmt, auch die der Möbeltransportgesellschaften nicht, ist in niedlicher Verkleinerung in jedem Laden in Burgos zu haben, in Edelholz und Schokolade, ja nach Geschmack.

Den Schokoladenkoffer bringt man seinen Kindern mit. Sie lutschen das Anschauungsmaterial arglos auf. Die Edelholztruhe dagegen ist eine Art historischer Nippes, der nachdenklich stimmt; denn auf den Frisiertrommeln der Jungfrauen in aller Welt, denen die Eltern aus Spanien etwas mitgebracht haben, dient der „Cofre de el Cid“ als Behälter für Schmuck.

*

Da ruhen in dem kreuzweise mit Eisenband verschnürten und so zierlich nachgebildeten Kästchen silberne Halsketten und goldene Ringelein, süße Anhängsel, die sie zu Weihnachten und zum Geburtstag geschenkt bekommen haben. Und vielleicht werden dort sogar erste Liebesbriefe und weiße Veilchen aufbewahrt, Theaterbillets und Ballerinnerungen, wer weiß? Den Reiz des Abenteuerlichen und Seltsamen kann man dieser Schmuckschauille nicht absprechen.

Jahrhunderte später haben sich die schnöden Kiesel und der infame Sand des Campeadores, zehntausendfach vermehrt, doch noch in Bijouterie verwandelt. Wie liebenswürdig hier die Zeit gehandelt hat.